

ANDREA FEDERSPIEL

Bericht über den Aufenthalt im Atelier des Kantons Zürich in Paris

1. April bis 28. Juni 2008

Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen und wähle die Telefonnummer. Nullnulldrei-unddreissig. Bonjour, meine Frage steht in hoffentlich korrektem Französisch auf dem Papier. Ist ein Lit à barreaux für die Dauer meines Aufenthaltes verfügbar? Via Mail wird mir ein solches für meinen Sohn versprochen. Gottseidank – ich muss mich nicht um ein Reisebett kümmern. Maurus und ich kommen in der Cité an. Monsieur Ravi lässt mich ein Formular ausfüllen. Mais vous êtes en retard! Ich erschrecke, das Sekretariat hat mir doch gesagt, dass dies der früheste Termin zum Einchecken ist. Monsieur Joseph führt uns zum Atelier; merken Sie sich den Code, der wechselt jede Woche, am Dienstag wird die Bettwäsche gewaschen, im Entresol ist das Sekretariat, die Schlüssel, öffnen Sie selbst, voilà votre atelier. Ich gehe durch die langen Gänge. Sie sind ruhig und dunkel. Ich treffe niemanden an. Tonleitern aus einem Übungsraum; Klavier und Gesang.

Maurus ist schon lange wieder in Zürich.

Die Schwiegermutter bringt meinen Sohn, Wie wird es in einer Grossstadt mit einem Baby? Vis-à-vis in Nummer 8302 wohnt Ariadne. Sie und Leza sind beide 14 Monate alt. Theresa zeigt mir die Orte, an denen Kinder spielen können. Die Métro ist für Kinderwagen nicht geeignet, wie machen das die Pariserinnen nur? Spaziergänge durchs Marais, oft schon früh am Morgen. Paris se reveille. Im Place des Vosges beobachte ich eine Rabenkrähe, die eine Taube zerfetzt, um sie zu verspeisen. Ich dokumentiere diesen Todestanz.

Durch Leza lerne ich in einem Café Valeria kennen. Die will mich mit einer Galeristin bekannt machen. Das klappt nicht auf Anhieb, aber die Verbindung bleibt bestehen.

Fahrt mit Leza nach Besançon. Mit dem TGV sind wir in zweieinhalb Stunden da. Die Grossmutter freut sich. Der Sohn bleibt in Besançon. Ich werde hin und her pendeln. Natürlich! werde ich in Zürich zu Christine sagen, hatte ich ein schlechtes Gewissen. Die ersten Tage ohne mein Kind sind leer – die Fotos von Leza auf der Schaukel regen mich zu Zeichnungen an. Es wird eine Serie von 42 Blättern.

Die Tonleitern. Jetzt sehe ich zum ersten Mal die Gesangslehrerin aus ihrer Kammer kommen. C'est vous la dame dans cette chambre. Sie wird bei unseren weiteren Begegnungen immer wieder über meine Bemerkung lächeln. Ja, sie sei sehr oft da drin.

Ich zeichne. Maurus muss mir Tusch-Patronen schicken, damit ich an der Serie „Pelz“ arbeiten kann.

Rotwein und Käse mit den Serben. Senka sagt, sie könne schon übersetzen, aber es sei eh boring – es gehe ums Fischen. Velja zeichnet alle Brücken von Paris. Wie würde ich dies umsetzen? Würde ich überhaupt Brücken zeichnen?

Viele résidents haben eine Homepage. Wie wäre ein Internet-Auftritt für mich?

Mit Mona im Louvre. Sie ist von Jan Fabre begeistert. Ich stelle mir die Käfer vor, als sie allesamt noch herumkrabbeln konnten.

Immer wieder Streifzüge ohne bestimmtes Ziel, die meistens in einem Park enden, wo ich zur Ruhe komme und Gesammeltes sortiere. Zuerst bin ich von jeder neuen Idee überzeugt, dabei weiss ich schon, dass die meisten auf den zweiten Blick nicht mehr viel hergeben.

Paris – Besançon, Besançon – Paris. Leza ist mit seiner Nana ins Auto gestiegen – er realisiert, dass Mama am Bahnhof zurückbleibt. Dass Theresa und Diane abgereist sind macht das Gefühl der Einsamkeit an diesem Donnerstagabend noch stärker. Lange schaue ich auf den Spielplatz hinunter. Ich mag quadratisch geschnittene Linden nicht.

Musée d'Art moderne: Die Peter-Doig-Ausstellung. Ich will mich jetzt auch an grosse Formate wagen. Sobald ich wieder zu Hause bin.

Noch fünf Tage, an denen ich mich voll und ganz der Arbeit widmen kann.

4,3,2,1.

Maurus kommt mich abholen; packen, putzen. Au revoir Paris.